

Wie ich zum „Fuchsia-Typ“ gemacht wurde

Stil Eine Farbtyp-Beratung hört sich für viele Menschen nach esoterischem Quatsch an. Unsere Autorin hat sich auf das Experiment eingelassen – und erstaunliche Erkenntnisse gewonnen

VON JENNIFER HINZ

Berlin Darf man Stylisten, Stars und den Farbgurus der Firma „Pantone“ glauben, kommen wir dieses Jahr an zwei Farben nicht vorbei: Rosa und Hellblau. Für mich gibt es also Hoffnung. Vergangenes Jahr drehte sich nämlich alles um Marsala, ein erdiger Weinrotton, benannt nach dem gleichnamigen Likörwein. Ich sah in Marsala aus, als steckte ich inmitten der Vorbereitungen für einen Gastauftritt in der Zombiserie „The Walking Dead“ – als Zombie, versteht sich. Anstelle meiner Augen wurden in Marsala-Outfits die Ringe darunter betont, und meine Haut wirkte seltsam blutleer.

Pragmatisch erklärte mir eine befreundete Designerin: „Keine Farbe steht jedem und keinem steht jede Farbe.“ Hätte man wissen können. Und bei Marsala ist die Sache wie gesagt eindeutig. Aber wie sieht es mit Zuckerwatte-Rosa und Babyblau oder Exotenfarben wie Lindgrün, Malve oder Eisenoxidgelb aus?

Schnelle Antworten gibt ein Farberberatungstest im Internet. In wenigen Klicks wird man mittels Fragen wie „Welchen Prominenten ähneln Sie am meisten?“ in eine Gruppe angeblich typähnlicher Prominenter eingeordnet. Ich gehöre in Gruppe A: Goldie Hawn, Anna Kournikova, Angela Merkel und Boris Becker. Allein der Gedanke, wie sich die Kanzlerin und Bum-Bum-Becker im Partnerlook die Bälle zuschmettern!

Google hält in 17 500 Ergebnissen einige solcher Tests parat. Fünf Fragenrunden später glaube ich, irgendwo zwischen dem warmen Frühlings- und dem kühlen Sommertyp zu stehen, außerdem wird mir folgender Rat erteilt: „Bei der Farbwahl sollte auch immer auf die individuelle Persönlichkeit geachtet werden.“ Ich fühle mich persönlich im Stich gelassen und hülle mich trotz in einen schwarzen Cardigan.

Das System, Menschen und ihren Farbtyp nach Jahreszeiten einzuordnen, ist so alt wie überholt. Farbfamilien werden der Einfachheit halber auf ihr Oberhaupt reduziert und mit Pauschalassagen wie „Meiden Sie Rot!“ verunglimpft. Dabei genügt ein Blick in den Tuschkasten, um fast selbstverständlich festzustellen: Rot und Rosa gehören zwar zur gleichen Familie, stellen sich aber völlig unterschiedlich dar – erst recht in textiler Form. Veronika Wimmer von Imago Berlin, einer Farbberatungsfirma, erkannte diesen Denkfehler schon vor 15 Jahren. Nämlich als



Unsere Autorin bei der Farbtyp-Beratung: „Fuchsia? Dieses kreischige Pink? Alles in mir bäumt sich auf“, sagt sie. Foto: Hinz

Kundinnen sich im engen Korsett des Jahreszeitentyps nicht so recht wiederfinden wollten und den Beratungstermin eher nörgelnd als flötend verließen.

Veronika Wimmer entwickelte ihre eigene Technik zur Typbestimmung und gibt erst mal allen Farben eine Chance, bis sie im Ausschlussverfahren das Spektrum eingrenzt. Ihr Studio liegt in Kreuzberg, dem Szenekiez Berlins. Noch vor einem „Hallo“ sprechen sich Veronika Wimmers pinkfarbener Lippenstift und das Grafikkleid, auf dem farb-

technisch ein Tornado tobt, für alles aus, was über die sicheren Häfen Schwarz, Weiß und Grau hinausgeht. Ihre Haare sind wuschelig kurz und stehen im harten Kontrast zu ihren hellen Augenbrauen.

Die gebürtige Straubingerin begrüßt mich mit der Gemächlichkeit einer Heilpraktikerin. Und spätestens nachdem sie mich in einen weißwandigen Raum bringt, in dem Kleiderständer, behangen mit Stoffen, und zwei riesige Tische stehen, ebenfalls übersät mit farblich sortierten kleinen Stoffschnipseln, wird

es irgendwie esoterisch. Ich starre auf ein Kuhfell, das, mit dem Porträt eines Kindes bedruckt, an der Wand hängt, und grübele, was Frau Wimmer wohl meinte, als sie ankündigte, ich würde mich heute noch mal ganz neu kennenlernen.

In der Ecke stehen zwei Scheinwerfer. Gleißendes Licht leuchtet einen ledernen Drehstuhl vor einer Spiegelwand aus. Die Beraterin gießt spanischen Früchtetee in zwei Gläser und sieht mich prüfend an. „Wie geht es Ihnen heute?“, fragt sie, und ich fühle mich, als werde ich gleich Teil eines schamanischen Rituals. Tatsächlich ist eine Farbberatung eine einmalige Angelegenheit. Der Farbtyp verändert sich im Laufe des Lebens nicht. Selbst Sommerbräune oder eine neue Haarfarbe beeinflussen nur Nuancen, die Farbe der Unterhaut und jene der Augen bleibt immer gleich. Sind die passenden Farben einmal bestimmt, kann man sich ein Leben lang an ihnen orientieren. Und weil das in drei Mausclicks nicht zu bewerkstelligen

sattes Grün um den Hals. Ich sehe nun ungesund gelb im Gesicht aus. Das geht gar nicht, da sind wir uns einig, und es folgt ein Türkis-Ton, der meinem müden Winterteint Leben einhaucht. Den legen „wir uns für später zur Seite“. So geht das Stoff um Stoff, etwa 50 Mal.

Zwischendurch gibt es immer wieder eine Tasse Tee. Verschnaufen. Wir ziehen eine erste Bilanz: Blau geht immer, mit Gelb-, Grün und den meisten Rottönen dagegen bin ich inkompatibel. So diskutieren wir uns durch den nächsten bunten Stoffring, am Ende sind über 110 verschiedene Farben zum Test angetreten. Keine meiner Lieblingsfarben ist aus dem Rennen geflogen.

Größere Diskussionen blieben aus. „Ich muss eigentlich nie am Ende mit Kunden diskutieren“, sagt Veronika Wimmer. „Die Leute sehen ja selbst, wenn etwas so gar nicht zu ihnen passt.“ Doch als mir die Farbbeexpertin rät, bei meinem Lippenstift dringend auf Fuchsia-Töne zu setzen, vereibt mein zustimmendes Nicken. Fuchsia? Dieses kreischige Pink? Alles in mir bäumt sich auf. Pink ist was für Frauen, die von sich auch mit 30 noch als „Mädchen“ sprechen.

Noch einmal versinke ich in einem Wirrwarr aus Tüchern. Na schön, stimmt: Lilastichiges Pink funktioniert besser als sattes Bordeauxrot. Das könne man auch fühlen, sagt sie, blickt in mein verständnisloses Gesicht und fährt fort: „Falls Sie sich darauf einlassen wollen, würde ich gern ein kleines Experiment mit Ihnen machen.“ Gleich tanzen wir in Trance um eine Sandelholz-Duftkerze, befürchte ich.

Veronika Wimmer bittet mich, die Augen zu schließen. Sie wolle mir nun verschiedenfarbige Tücher um den Hals legen und ich solle sagen, was ich zur jeweiligen Farbe für ein Gefühl habe. So spüre ich im Dunkeln nach meinen Empfindungen. Das Resultat ist erstaunlich. Es überschneidet sich mit unseren bisherigen Ergebnissen. Schwarz empfinde ich als schwer und unangenehm – es steht mir ja auch nicht – helles Petrol dagegen als fantastisch.

Die Expertin gibt mir eine Art Faltschüre mit, in die sie alle Farben, die wir für gut befunden haben, als Schnipsel einklebt. Sozusagen mein farblicher Wegweiser für die Ewigkeit.

Auf dem Rückweg investiere ich in einen pinkfarbenen Lippenstift mit kühlem Lilastich. Das nimmt aber keiner wahr. Stattdessen heißt es: „Du siehst ja erholt aus. Warst du im Urlaub?“

Das System, Menschen und ihren Farbtyp nach Jahreszeiten einzuordnen, ist so alt wie überholt.

ist, hat Veronika Wimmer für die Beratung heute satte zweieinhalb Stunden veranschlagt.

Los geht's: Anhand farblich sortierter Stoffschnipsel soll ich sagen, welche Farben ich gerne trage. Ich deute auf ein paar Pastellöne und einen satten Korallton. Die Farbbeexpertin quittiert meine Wahl durchweg mit ausdrucksloser Miene und einem „Hm-hm“ in verblüffend hoher Tonlage. Offenbar gibt es noch kein Richtig und kein Falsch, kein „Na, ich sehe schon, mit Ihnen wird das heute ein einfacher Ritt, Sie wissen ja schon, was Ihnen steht.“

Wir wechseln auf den Stuhl im Scheinwerferlicht. Ich muss mich abschminken. Runter mit allem, was meinen Typ beeinflussen könnte, weg mit künstlichen Kontrasten. Zum Vorschein kommt ein blasses Gesicht. Ich fühle mich entblößt.

Die Beraterin holt einen Ring mit unifarbene Stofftüchern herbei. Wir würden zuerst mit einer groben Einschätzung anfangen und später ins Detail gehen, sagt sie. Veronika Wimmer beginnt, eines der Tücher um meinen Hals zu drapieren. Ein unspektakuläres Dunkelblau. Passt. Wusste ich aber auch schon.

„Hm-hm“, tschilpt mein Farbtyp und legt mir anschließend ein